

Die Geschichtswerkstatt Gallus berichtet

Historisches und Aktuelles

Ausgabe: September 2018



1926: Tod einer Schülerin

Am Montag, dem 9. August 1926, vormittags gegen 10:00 Uhr, stürzte sich die 13-jährige Else K. an der Schleuse Niederrad in den Main. Dabei wurde sie aus der Ferne beobachtet. Es dauerte allerdings eine halbe Stunde, bis ihr lebloser Körper aus dem Wasser geborgen werden konnte. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Else K. hatte in der Sulzbacher Straße im Gallusviertel gelebt. Sie war Schülerin der *Bürgermeister Grimm Schule* und hatte der *Abschlussklasse I b* angehört. Die 1914 an der Ackermannstraße eröffnete *Bürgermeister Grimm Schule* war zur damaligen Zeit eine Volksschule für Mädchen.

Die Schulbehörden leiteten umgehend eine Ermittlung ein. In einer Akte des *Instituts für Stadtgeschichte Frankfurt* ist der damit zusammenhängende Schriftwechsel einsehbar. In ihm finden sich unterschiedliche Sichtweisen auf die tragische Tat und ihre tieferen Ursachen. Eine Gegenüberstellung ist auch aus heutiger Sicht noch interessant – besonders, wenn man dabei den gesellschaftlichen Hintergrund reflektiert und nach der sozialen Verantwortung der Institution Schule fragt.

Deutungsversuche – Eine Chronologie:

17. August 1926: Bericht der *Bürgermeister Grimm Schule* an die *Städtische Schuldeputation*

Die offiziellen Stellungnahmen der *Bürgermeister Grimm Schule* sind von ihrem Rektor, Herrn C., gezeichnet. Schon in diesem ersten Schreiben, verfasst acht Tage nach dem Tod von Else K., steht für ihn unumstößlich fest: „Die Schule und die Klassenführung trifft keine Schuld, da nichts geschah, was nicht einwandfrei vom pädagogischen Standpunkte zu rechtfertigen wäre.“ Mit dieser These gibt Rektor C. den Schulbehörden gegenüber eine klare inhaltliche Richtung vor: Die Motive des Selbstmords stammen auf keinen Fall aus seinem disziplinarischen Verantwortungsbereich!

Dementsprechend handelt nur ein kleinerer Teil des Berichtes von den unmittelbar vorangegangenen Abläufen in der Schulklasse. Immerhin erfahren wir folgendes:

Unter der langen Krankheit ihres früheren Klassenlehrers, Herrn Jakob W., litt im vergangenen Jahr insbesondere der Mathematikunterricht in *Klasse I b*. Nach häufigen Lehrerwechseln und Vertretungsstunden übernahm vor kurzem Schulamtsbewerber Karl S. den Unterricht. Bei einer von ihm angesetzten Rechenarbeit blieb die gesamte Klasse hinter seinen Erwartungen zurück. Aufgrund der durchgängig schlechten Zensuren wies er alle Schülerinnen an, die Arbeit von ihren Eltern gegenzeichnen zu lassen. Bei der anschließenden Kontrolle fiel Herrn S. auf, dass Else K. das Arbeitsheft selbst unterschrieben hatte. „Trotz dreimaligen Befragens“ war die Schülerin ihm gegenüber nicht bereit, die Fälschung einzuräumen. Daraufhin sandte er das Heft an ihren Vater, den Schlosser August K., mit einer Aufforde-



Der Doppelbau der Ackermann- und Bürgermeister Grimm-Schule, Foto aus dem Jahr 1925
(Institut für Stadtgeschichte)

zung zur Stellungnahme. Der Vater reagierte mit häuslicher Gewalt: Am Morgen des 9. August versetzte er seiner Tochter Else „*Schläge auf die Backen und den Rücken*“. Anschließend suchte er die *Bürgermeister Grimm Schule* auf, um beim Lehrer vorzusprechen. Währenddessen verließ Else K. mit ihren Schulsachen die Wohnung und ertränkte sich an der Niederräder Schleuse.



*Die Niederräder Schleuse in den 1920er Jahren
(Werner Hardt, Berichte und Geschichten aus Niederrads
Vergangenheit, Frankfurt am Main 2011)*

Mutter von Else K. habe „*erhebliche geistige und moralische Defekte*“ gezeigt, so dass die Ehe der Eltern „*nach schweren Mißhelligkeiten*“ geschieden wurde. Auch habe ein Bruder von Else K. eine Hilfsschule besuchen müssen. Für ihren Vater habe Else K. dies alles kompensieren müssen, sie sei seine „*einzigste Hoffnung*“ gewesen. Entsprechend starker, vielleicht sogar „*zu strenger*“ Nachdruck sei vom Vater auf ihr Wohlverhalten, ihren schulischen Fleiß und Erfolg gelegt worden.

Die möglichen Auslöser der Selbsttötung, die gegen Ende des Berichtes in den Raum gestellt werden, verweisen alle auf einen irgendwie gestörten Emotionshaushalt der Schülerin: Es mag „*Scham*“ über den aufgedeckten Betrug gewesen sein. Möglich wäre aber auch eine „*krankhafte Überempfindlichkeit*“ aufgrund von Menstruationsbeschwerden. Nicht unerwähnt lässt Rektor C., dass Elses ehemaliger Klassenlehrer zwei Monate zuvor Selbstmord beging. Dies könne bei ihr „*Hemmungen aufgehoben*“, sprich: zu einer Nachahmungstat geführt haben.

17. August 1926: Nachtrag der *Bürgermeister Grimm Schule* zu ihrem Bericht vom gleichen Tag
Noch am gleichen Tag verfasst Rektor C. einen zweiten Brief an die städtischen Schulbehörden – ganz im Sinne einer dramaturgischen Steigerung, die dem bereits Berichteten zusätzliche Objektivität verleihen soll.

Diesmal führt er eine „*zuverlässige Quelle*“ ein, deren Identität er freilich nicht preisgibt. Von dort sei jetzt zu ihm gedrungen, Else K. hätte „*schon vor längerer Zeit*“ Selbstmordabsichten geäußert, und zwar gegenüber einer Mitschülerin. Es folgt der eigentliche Schlüsselsatz: „*Der Vater wußte davon, legte der Sache aber kein Gewicht bei.*“ Ohne es offen auszusprechen, hat Rektor C. wiederum die Verantwortlichkeit auf den außerschulischen Bereich verschoben, was die eigentliche Absicht dieses Nachtrages gewesen sein dürfte.

Allerdings wird schon zwei Tage später in aller Öffentlichkeit das genaue Gegenteil behauptet!

19. August 1926: Die *Arbeiter-Zeitung* meldet sich zu Wort

„*Ein Schüler-Selbstmord an einer Frankfurter Volksschule*“ – so lautet die Überschrift eines Artikels in der *Arbeiter-Zeitung* vom 19. August 1926.¹ Die in Frankfurt am Main erscheinende *Arbeiter-Zeitung* war ein Organ der *Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD)* für den Bezirk Hessen.

In dem Artikel wird die Selbsttötung von Else K. als „*Kindermord*“ eingestuft. Vom juristischen Standpunkt aus erscheint das als paradoxe Verschiebung der Begriffe. Der Redakteur wählt seinen provokativen Sprachgebrauch aber ganz bewusst. Er will verdeutlichen, dass es konkrete Erfahrungen körperlicher und verbaler Gewalt waren, durch welche die Schülerin in den Tod getrieben wurde. Der Hinweis, dass Else K. „*bis vor kurzem eine sehr gute Schülerin*“ gewesen sei, bekräftigt seine These: Nicht individuelle Schwächen oder seelische Problemlagen haben das tragische Ereignis heraufbe-

¹ Als Zeitungsausschnitt liegt dieser Artikel der genannten Akte bei. Er wurde also in die Ermittlungen der Schulbehörden mit einbezogen. Hierauf verweist auch die anschließende Stellungnahme der *Bürgermeister Grimm Schule*.

schworen. Ursache war letztendlich das autoritäre Schulsystem mit seinem „kasernenmäßigen Zwang“.

„Mit etwas Gewalt geht alles!“ – das sei auch das pädagogische Motto von Herrn S., dem neuen Lehrer der *Abschlussklasse I b*. Auf die schlecht ausgefallene Klassenarbeit habe er gegenüber seinen Schülerinnen mit Aggressionen und offenen Drohungen reagiert. Als Beleg führt der Artikel etwas vage an: „Der Lehrer soll Ausdrücke gebraucht haben, wie: Ich werde euch Zeugnisse geben, daß ihr draußen nur als Abortfrauen ankommt!“ In Form eines Tatsachenberichts wird anschließend die Rolle des Vaters thematisiert. Auch bei ihm fand Else K. weder Verständnis, noch Schutz: „Das große, 13jährige Mädchen bezog also Schläge und der Vater drohte ihr an: Am Montag morgen soll dich der Lehrer noch einmal verdreschen!“ Im privaten Raum der Familie handelte der Vater als Erfüllungshilfe schulischer Gewalt.

Das schuldhafte Zusammenspiel von „Schulministern“, „unterdrückenden Schulbehörden“, „duckmäuserischen Lehrern“ und „leichtgläubigen Eltern“ treffe in besonderem Maße die Kinder der Arbeiterschaft. Von daher sieht die *Arbeiter-Zeitung* im Tod von Else K. einen exemplarischen Fall. Er enthülle die gesellschaftliche Funktion des bestehenden Schulsystems, das „dem Kapitalismus und seinem Staat so wertvolle Dienste bei der Unterdrückung des Proletariats leistet.“

28. August 1926: Stellungnahme der Bürgermeister Grimm Schule, gerichtet an die Städtische Schuldeputation, z. Hd. Herrn Schulrat H.

Die kritischen Ausführungen der *Arbeiter-Zeitung* haben innerhalb der Schulbehörden offensichtlich Aufsehen erregt. In der Folge sieht sich Herr C., Rektor der *Bürgermeister Grimm Schule*, zu weiteren Ermittlungen genötigt. Deren Ergebnisse gibt er neun Tage später in einer Stellungnahme bekannt, adressiert an den Schulrat persönlich. Inhaltlich folgt Rektor C. genau der Linie, die er schon in den beiden Berichten vom 17. August vertrat.

Von der *Arbeiter-Zeitung* erhobene Vorwürfe, die seinen disziplinarischen Verantwortungsbereich betreffen, streitet Rektor C. kategorisch ab: Herr S., der neue Klassenlehrer von Else K., habe „den Ausdruck von den Abort-Frauen oder einen ähnlichen gemeinen Ausdruck nicht gebraucht“, auch habe er die Schülerin „weder bestraft noch mit Bestrafung bedroht.“ Überhaupt entbehrten Behauptungen, wonach es dem Lehrer an pädagogischem Einfühlungsvermögen fehle, jeglicher Grundlage. Zur Begründung weist Rektor C. darauf hin, dass Herr S. eine „Vorlesung an der Universität über experimentelle Psychologie“ besucht habe.

Was eine mögliche Schuld des Schlossers August K. am Selbstmord seiner Tochter angeht, fällt die Stellungnahme von Rektor C. wiederum merklich unentschiedener aus: Else K. zuhause wegen der Unterschriftsfälschung geschlagen zu haben, habe der Vater zwar zugegeben, eine Drohung „mit weiterem Verdreschen in der Schule“ jedoch bestritten. Relativierend merkt Rektor C. an, dass Zeugen nicht zugegen waren und diese Aussage daher als wahr „angenommen“ werden müsse. Ein abschließendes Urteil über die Glaubwürdigkeit von August K. wird damit bewusst in der Schwebe gehalten.



Schleuse Niederrad, Kartenausschnitt 1926/27 (Privatbesitz)

31. August 1926: Abschließender Entscheid der Schulbehörden, gezeichnet von Schulrat H.

Zum Freitod von Else K. hatte zwischenzeitlich auch der *Schulelternbeirat* eine besorgte Anfrage an die *Städtische Schuldeputation* gerichtet. In dieser Situation dienten die Stellungnahmen der *Bürgermeister Grimm Schule* den behördlichen Entscheidungsträgern vermutlich als willkommene Zuarbeit. Fakt ist, dass sie sich im Ergebnis ihrer Ermittlungen vollständig der Argumentationslinie von Rektor C. anschließen. Das geht bis zur Vermutung, dass Else K. „von der Mutter her vielleicht etwas erblich belastet war“. So steht es im abschließenden Sitzungsprotokoll vom 31. August, autorisiert durch persönliche Unterschrift des Schulrats. Als offizielle Sprachregelung gegenüber dem *Schulelternbeirat*

wird in kaltem Amtsdeutsch festgelegt: „Die von den Schulbehörden angestellte Ermittlung hat zu einem behördlichen Vorgehen gegen den Lehrer² keinerlei Unterlagen ergeben.“ Gemäß bürokratischer Verfahrensregeln ist der Fall somit erledigt.

Nachtrag: Autoritäre Volksschulpädagogik und Schülerselbstmorde



Otto Rühle: *Das proletarische Kind. Eine Monographie*, Albert Langen, München 1922

Selbsttötungen, zumal von Kindern oder Jugendlichen, waren und sind ein gesellschaftliches Tabuthema. Gerade für Menschen aus dem unmittelbaren Umfeld ist es zu stark mit Angst- und Schuldgefühlen besetzt, als dass man gerne darüber spricht. Das war in den 1920er Jahren vermutlich nicht anders als heute.

Und doch war schon damals bekannt, dass es sich keineswegs um Einzelfälle handelte. Dass die Häufigkeit von Selbstmorden unter Heranwachsenden auch in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert kontinuierlich zugenommen hatte, war längst erwiesen durch statistische Erhebungen. Beispielhaft zusammengefasst und interpretiert hatte sie der Reformpädagoge Otto Rühle 1922 in seiner groß angelegten Studie „*Das proletarische Kind. Eine Monographie*“³.

So ergab die Auswertung der statistischen Altersverteilung, dass der überwiegende Teil jugendlicher Selbstmörder (43% der Jungen; 75% der Mädchen) zwischen 13 und 15 Jahre alt war. Zwar brachten sich auf ganz Deutschland bezogen relativ mehr Jungen als Mädchen um (Jungenanteil im Alter bis 15 Jahren: 80% / im Alter von 16-20 Jahren: 66%). Die Groß-

stadtjugend allerdings bildete eine Ausnahme: In großen Städten wies die traurige Bilanz einen gleich großen Anteil für beide Geschlechter aus.

Als ausschlaggebendes Selbstmordmotiv wurde in den allermeisten Fällen die Furcht vor Schulstrafen ermittelt. Von ihr waren in besonderem Maße Kinder aus Arbeiterfamilien betroffen. Auf ihnen lastete nicht allein das proletarische Schicksal und das Unverständnis der Erwachsenen, nicht nur Wohnungsnot und Krankheiten, sondern auch die autoritäre Volksschulpädagogik. Im Unterschied zu den höheren Schulen für die besser situierten Kinder gehörten in den Volksschulen noch über Jahrzehnte hinweg körperliche Züchtigungen ebenso zum Lernalltag wie verbale Demütigungen und psychische Misshandlungen.

Das nachstehende Zitat von Otto Rühle liest sich wie ein vorweggenommener Versuch, den Selbstmord der Volksschülerin Else K. in einen größeren sozialen Zusammenhang einzuordnen: „*Es ist bezeichnend, daß in einer offiziellen Statistik Preußens von 1883/88 nur zwei Kinder aus höheren Schulen, wo nicht geprügelt wird, dagegen 68 Kinder aus Volksschulen (43% Knaben und 65% Mädchen) verzeichnet sind, die ‚aus Furcht vor Strafe‘ in den Tod gingen.*“

Markus Henning

Quellen:

Jacoby, Henry / Herbst, Ingrid: Otto Rühle zur Einführung, Hamburg 1985

Rühle, Otto: *Das proletarische Kind. Eine Monographie*, Völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, München 1922

Städtische Schuldeputation zu Frankfurt am Main: Bürgermeister Grimm-Schule. Allgemeine Verhältnisse der Schüler und Schülerinnen (Akte Schulamt, Signatur 4219, Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main)

² Gemeint ist Schulamtsbewerber Karl S., der neue Klassenlehrer von Else K.

³ Erstmals war dieses Buch 1911 erschienen. Bei der Ausgabe von 1922 handelte es sich um eine deutlich erweiterte Neuauflage, in die Rühle aktuelles Zahlenmaterial und neueste sozialpsychologische Untersuchungen eingearbeitet hatte.

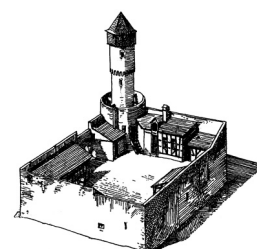
Herausgeber: Geschichtswerkstatt Gallus, Frankenallee 166, 60326 Frankfurt.

V.i.S.d.P. sind die jeweiligen Verfasser der namentlich gezeichneten Artikel.

Leseranfragen: E-Mail: GWGallus@gmail.com

E-Mail: juergenemrich@msn.com

Der Druck des „INFOS“ wird vom Caritas Quartiersmanagement im Programm „Aktive Nachbarschaft“, der Druckerei „bueroundCopy.de“ und vom Autohaus Gruber GmbH unterstützt.



Geschichtswerkstatt
Gallus